

Einen weiteren Beitrag zu neuen Anwendungsgebieten von *Trichogramma* stellten Dr. M. SCHÖLLER und S. PROZELL (BIP, Biologische Beratung, Berlin) vor. So wird zur **Bekämpfung vorrattschädlicher Motten** *Trichogramma evanescens* Westwood in Deutschland bereits seit 1997 erfolgreich kommerziell eingesetzt. Anwendungsorte sind Privathaushalte, Einzelhandel, Großhandel, lebensmittelverarbeitende Industrie und Rohstofflager. In diesem Vortrag wurde über Ergebnisse zur Auswahl nearktischer Arten von *Trichogramma* zur Bekämpfung der Dörrobstmotte *Plodia interpunctella* (Hübner) berichtet. In Laborversuchen wurden zwei Kandidaten ausgewählt, *T. pretiosum* Riley und *T. deion* Pinto & Oatman, die im Folgenden in Halbpaxis- und Praxisversuchen für Nordamerika getestet wurden. Dabei zeigte *T. deion* die beste Fähigkeit zur Wirtsfindung in den Praxisversuchen.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Durch die Teilnahme von Experten aus Forschung und Praxis ergab sich bei diesem Fachgespräch eine breite Palette von Diskussionsmöglichkeiten. Wesentliche Punkte, die für die weitere Zukunftsfähigkeit des *Trichogramma*-Einsatzes von Relevanz sind, konnten erarbeitet werden. Hervorzuheben sind: (1) die

Forderung nach Aufrechterhaltung und Intensivierung kompetenter Pflanzenschutzberatung von privater und öffentlicher Seite, (2) die innovative Entwicklung von neuen Applikationstechniken, (3) die Darstellung der Biodiversität von *Trichogramma* in Deutschland und Europa, (4) die Prüfung weiterer Anwendungsbereiche, um den Nützlingsproduzenten neue Aktivitätsräume zu eröffnen, (5) die weitere intensive Kooperation von Grundlagenforschung, anwendungsorientierter Forschung und der Praxis hinsichtlich neuer Entwicklungen, wie eine Änderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen und neuer, pflanzenschutzrelevanter Herausforderungen wie der Bekämpfung des Maiswurzelbohrers. Die Tagungsteilnehmer kamen einhellig zu dem Schluss, dass *Trichogramma* weiterhin ein großes Potenzial für den biologischen Pflanzenschutz besitzt und sich daher intensive Forschungs- und Entwicklungsarbeit auch in Zukunft lohnen wird.

Zur Veröffentlichung angenommen: 18. Oktober 2004

Kontaktanschrift: Dr. Annette Herz, Biologische Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Institut für biologischen Pflanzenschutz, Heinrichstr. 243, D-64287 Darmstadt, E-Mail: A.Herz@bba.de

MITTEILUNGEN

Die Abteilung „Pflanzengesundheit“ der BBA teilt mit:

Bilaterales Fachgespräch in Österreich zu *Diabrotica*

Im Rahmen der regelmäßigen phytosanitären Fachgespräche mit Österreich wurde Mitte September 2004 von dem österreichischen Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, unterstützt durch Experten der Agentur für Ernährung und Lebensmittelsicherheit (AGES) und den zuständigen Pflanzenschutzverantwortlichen des Burgenlandes, Gelegenheit zu einem hervorragenden Einblick in die Gesamtsituation bezüglich *Diabrotica* in Österreich gegeben. Von deutscher Seite waren das Referat 518 des BMVEL, die Abteilung Pflanzengesundheit der BBA und die Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft, mit dem Institut für Pflanzenschutz, Freising vertreten. Befallene Flächen im Gebiet des auf natürlicher Ausbreitung beruhenden ersten Auftretens von *Diabrotica* in Österreich wurden besichtigt und die Problematik für den Maisanbau insgesamt und die Saatgutproduktion (Pioneer) und den Zuckermaisanbau im Besonderen wurde direkt mit Betroffenen vor Ort erörtert.

Etwa 3 Jahre nach dem ersten Auftreten des Käfers in dem an der Ostgrenze zu Ungarn liegenden Burgenland in Österreich umfasst das befallene Gebiet nun einen Streifen von 40 bis 80 km entlang der ungarischen Grenze. Der Käfer hat sich in Ungarn seit 1995, ausgehend vom Befall in Jugoslawien (Belgrad, 1992) sehr rasch innerhalb von 8 Jahren über das ganze Land ausgebreitet, da in Ungarn keine Begrenzungs- oder Unterdrückungsmaßnahmen getroffen worden sind. Im Befallsgebiet des Burgenlandes muss in allen Gemeinden, in denen *Diabrotica* bisher aufgetreten ist, entweder Mais in einer Fruchtfolge mit anderen Kulturen angebaut werden,

oder es müssen Pflanzenschutzmittel zur Bekämpfung eingesetzt werden. Letzteres ist die am meisten genutzte Option, insbesondere im intensiven Maisanbau. Dies hat zur Folge, dass aufgrund der nur mäßigen Wirksamkeit der gegen die Larven eingesetzten Insektizide die Populationsdichte rasch zunimmt, so dass in absehbarer Zeit direkte Schäden am Mais durch den Fraß der Larven an den Wurzeln und durch die Käfer an den Narbenfäden zu erwarten sind.

Verschiedene Optionen für eine nachhaltige Bekämpfungsstrategie wurden mit den österreichischen Kollegen erörtert. Die Notwendigkeit, eine mittel- und langfristig zu verfolgende Strategie zu entwickeln, wurde von beiden Seiten unterstrichen. Dabei wurde nach aktuellem Wissensstand im Hinblick auf die Bekämpfungswirkung von beiden Seiten die Fruchtfolge als zu bevorzugende Einzelmaßnahme sowohl in Bezug auf die österreichische Befallsituation, als auch in Bezug auf die möglicherweise zu erreichenden Ausrottungsmaßnahmen in Deutschland eingestuft. Allerdings ist eine Fruchtfolge für die betroffenen Landwirte in Österreich in den Risikogebieten mit hohem Maisanteil wirtschaftlich kaum tragbar, da der Deckungsbeitrag bei anderen Kulturen i. d. R. um ca. 30 % unter demjenigen für Mais liegt. Wie in Österreich wäre dies vermutlich auch in vielen Risikogebieten Deutschlands der Fall. Künftig sollten daher u. a. auch Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Akzeptanz von Fruchtfolgemaßnahmen analysiert und ggf. entwickelt werden. Es wurde vereinbart, bezüglich der Entwicklung einer mittel- und langfristig zu verfolgenden Strategie gegen den Westlichen Maiswurzelbohrer in Kontakt zu bleiben und sich ggf. hierüber abzustimmen.

J.-G. UNGER und P. BAUFELD
Abteilung für nationale und internationale Angelegenheiten der
Pflanzengesundheit der BBA (Braunschweig und Kleinmachnow)